

Die Unlogik der Liebe

Sondheims Musical „Passion“ wurde in der Staatsoperette euphorisch gefeiert

Über die Liebe ist schon alles gesagt. Tatsächlich? Über die Liebe ist noch längst nicht alles gesagt, gedichtet, gesungen. Das weiß jeder, der sie erlebt. Falls er gerade nicht das Vergnügen hat, kann er sich was Neues zum Thema Liebe in der Staatsoperette Dresden anhören. Mit „Passion“ wird nicht nur die Geschichte einer großen Leidenschaft und ungleichen Liebe auf die Bühne gebracht. Das Stück, welches auf dem Film „Passione d'Amore“ von Ettore Scola basiert, ist hervorragendes Musiktheater – und schafft sich damit fast ein neues Genre. Am Wochenende hatte es in der Staatsoperette Premiere.

Von Thessa Wolf

Nackte Menschen? So etwas kannte man bisher nur vom Staatsschauspiel. Doch die Bettszene zu Beginn des Stückes in der Operette ist keineswegs nur ein hübscher Einfall, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu bündeln. Sie steht auch für die nackte, ursprüngliche Liebe zwischen dem jungen Offizier Giorgio und der verheirateten Clara. Diese Liebe definiert sich zunächst über das Körperliche und wächst dann darüber hinaus. „Ich dachte, ich kenn' Liebe. Ich dachte, sie sei nur ein Begriff für Verlangen“, besingt Giorgio seine bisherige Einstellung. Mit Clara wird aus Verlangen Hingabe und der Wunsch nach Verschmelzung. Dem tut – zunächst – auch die Versetzung des Offiziers in eine entlegene Region keinen Abbruch. „Der Abstand macht, dass ich dich noch mehr liebe.“

Man kann Giorgio gut verstehen: Clara ist das pralle Leben,



Ein Mann zwischen zwei Frauen: Daraus hat die Staatsoperette berührendes Musiktheater gemacht – mit Vasiliki Roussi, Marcus Günzel und Maïke Switzer. Foto: Kai-Uwe Schulte-Bunert

sinnlich und schön. Dann lernt er Fosca kennen, eine von Krankheit gedrückte schmale Frau, die mehr nach innen lebt. Und wieder kann man Giorgio gut verstehen, den vorsichtigen Respekt, den er Fosca entgegenbringt, wie auch seine Abscheu vor ihrem plötzlichen Liebeswerben.

Doch die so klar gesteckten Grenzen verschwinden zusehends, die Liebe bekommt eine unlogische Eigendynamik, die das Leben aller durcheinanderwirbelt. Das wird grandios umgesetzt mit Vasiliki Roussi als Fosca, welche der Kranken nicht nur ihre großartige Stimme verleiht, sondern ihr auch schauspielerisch zu einer beeindruckenden Tiefe verhilft. Fosca hat in dem jungen Offizier ihren Seelenpartner gefunden. Sie erfleht Freundschaft, dann Liebe, die zur Passion wird. „Dich zu lieben, ist

mein Leben“, singt sie in tiefster seelischer Begierde. „Denn ich lebe und ich sterbe für dich.“

Für Giorgio, der zwischen Mitleid und Respekt schwankt, beginnt sich die Welt zu verändern. Er stellt das Verhältnis zu Clara infrage, und Foscas Besessenheit wird ihm, als er spürt, welche Macht er über sie hat, zunächst zur süßen Versuchung. Für Marcus Günzel, der sonst meist in Bruder-Leichtfuß-Rollen zu erleben war, ist dies eine facettenreiche Herausforderung, die er mit Bravour meistert. Ebenso passend in ihrer Rolle der lebensfrohen Blondine ist Maïke Switzer als Clara.

„Passion“ gilt als eine der gefühlvollsten Partituren von Stephen Sondheim, uraufgeführt wurde das Musical, das eher wie eine moderne Kammeroper klingt, 1994. Die Staatsoperette

Dresden bietet nun mit Regisseur Holger Hauer und unter musikalischer Leitung von Peter Christian Feigel die deutsche Erstaufführung. Es gibt keine eingängigen Melodien, nichts zum Mittakten – ganz und gar ist die Musik mit der Geschichte gewebt, mitunter mutet sie fast liturgisch an. Dazu passen die zeitlosen Kostüme in starken Farben, das Rot der Uniformen, das Blau der Wände, und das hauptsächlich durch das Licht wirkende Bühnenbild, begrenzt von Lamellenvorhängen oder Wänden aus durchscheinendem Japanpapier. Das Premierenpublikum hat all dies mit begeistertem Applaus bedacht.

Wieder am 11. und 12. Februar jeweils 19:30 Uhr, Karten unter 0351/2079999